

IHR GESUNDHEITSMAGAZIN FÜR DIE REGION

• **mensch** **joseph!**

AUSGABE 2|2018

Mit Tradition in die Zukunft –
Vorstandsvorsitzender Peter Goerdeler
im Interview

S. | 04

Medizingeschichte –
Erfindungen und Entdeckungen,
die die Welt veränderten

S. | 12

JUBILÄUMSAUSGABE

Das Josephs-Hospital feiert
seinen 175. Geburtstag

Immer der
Zeit voraus:
Stifter
Franz-Joseph
Zumloh
S. | 17



JOSEPHS-HOSPITAL
WARENDORF

INHALT

03 | GRUSSWORT

Bundesgesundheitsminister
Jens Spahn

04 | IM INTERVIEW

Vorstandsvorsitzender
Peter Goerdeler

06 | 175 JAHRE JOSEPHS-HOSPITAL

Mensch Joseph,
wie die Zeit vergeht!



10 | MENSCH, SAG MAL

„Welche Anekdote fällt Ihnen
aus Ihrer Zeit im JHW ein?“

12 | MEDIZINGESCHICHTE

· Vom Flintstein zum Laser
· Durchgezählt



16 | FIT-TIPP

Kraft durch Kneipp

17 | IM GESPRÄCH MIT ...

Franz-Joseph Zumloh



18 | GESUNDHEITSMYTHEN

Wahrheit oder Mythos?

19 | SCHLUSSENDLICH

· Wortfuchs-Gesundheitsrätsel
· Impressum



Peter Goerdeler

Vorstandsvorsitzender

„Bei aller Tradition verlieren wir die
Zukunft natürlich nicht aus den Augen.“

Liebe Leserin, Lieber Leser,

wir feiern Jubiläum: 175 Jahre ist das Josephs-Hospital Warendorf für Sie da! Mit dieser Jubiläumsausgabe möchten wir Ihnen die Geschichte des Hauses in lockerer Art und Weise näherbringen.

Höhepunkt dieser Ausgabe ist ein Interview mit Franz-Joseph Zumloh. Unser Stifter erklärt uns, auf welchem Weg er das Josephs-Hospital 175 Jahre nach seiner Gründung sieht und was ihn dazu bewogen hatte, einen großen Teil seines Vermögens in die medizinische Versorgung in Warendorf zu investieren. Aber lesen Sie ab Seite 17 selbst.

Während unserer langen Geschichte haben sich natürlich auch unzählige Anekdoten angehäuft. Wir haben mit aktuellen, aber auch ehemaligen Mitarbeitern wie zum Beispiel Prof. Dr. Manfred Arndt geplaudert (Seite 10).

Wir werfen einen Blick auf die großen medizinischen Fortschritte seit Mitte des 19. Jahrhunderts (Seite 12). Wir räumen mit medizinischen Mythen und Legenden auf (Seite 18) und stellen Ihnen eine damals wie heute wirksame Heilmethode vor: das Kneipp-Verfahren (Seite 16).

Bei aller Tradition verlieren wir die Zukunft natürlich nicht aus den Augen. Schließlich möchten wir auch in den nächsten Jahrzehnten ein wichtiger und zuverlässiger Gesundheitspartner für die Menschen in dieser Region sein. Lesen Sie dazu das Interview auf Seite 4.

Liebe Leserin, lieber Leser, wir sind stolz auf unsere Geschichte und danken unserem Stifter Franz-Joseph Zumloh, dass er vor 175 Jahren seinen Fortschrittsglauben in die Tat umgesetzt hat. Auch unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben in all der Zeit Großartiges geleistet. Dafür gebührt ihnen Dank und Respekt. Klar ist aber auch, ohne Sie, die Bürgerinnen und Bürger, hätten wir diese Geschichte nicht schreiben können.

In diesem Sinne, bleiben Sie uns gewogen.

Herzlichst Ihr

Peter Goerdeler



Jens Spahn
Bundesminister
Mitglied des Deutschen Bundestages

Grußwort

Das Josephs-Hospital in Warendorf ist eine feste Größe für die Menschen in der Stadt und im Landkreis. Das Krankenhaus gibt ihnen das gute Gefühl, bei Krankheit oder Unfall nicht weit entfernt von Zuhause medizinisch und pflegerisch sehr gut versorgt zu sein. Ähnlich dachte bereits vor 175 Jahren der Stifter und Namensgeber des Hauses, Franz-Joseph Zumloh.

Über die Patientenversorgung hinaus übernimmt das Josephs-Hospital eine weitere besondere Verantwortung, indem es als akademisches Lehrkrankenhaus der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster medizinischen Nachwuchs ausbildet und künftige Ärztinnen und Ärzte mit der Arbeit in einer eher ländlich geprägten Region vertraut macht. Die Sicherung der ländlichen Versorgung ist eine der großen Herausforderungen für die Zukunft. Das Josephs-Hospital ist jedoch nicht nur möglicher künftiger Arbeitsplatz für den Nachwuchs, sondern heute schon für etwa 500 Beschäftigte und damit ein bedeutender Arbeitgeber für die gesamte Region. Die erhebliche Investition in einen neuen Bettentrakt mit Notaufnahme und Intensivstation zeigt, wie zukunftsorientiert sich das Josephs-Hospital aufstellt.

Auch mit unserer Gesundheitspolitik wollen wir die richtigen Rahmenbedingungen für einen zukunftsorientierten Umbau unseres Gesundheitswesens schaffen, so dass sich die Patientinnen und Patienten auch weiterhin auf eine gut erreichbare, qualitätsvolle medizinische und pflegerische Versorgung verlassen können. Zugleich nehmen wir mit unseren Maßnahmen auch die Beschäftigten in den Krankenhäusern in den Blick und werden beispielsweise die Personalsituation im Pflegedienst der Krankenhäuser in den nächsten Jahren weiter stärken. Wir setzen außerdem auf eine noch engere Zusammenarbeit der Versorgungsbereiche. Gerade die Menschen in ländlichen Regionen werden davon profitieren, ebenso wie von den weitreichenden Fortschritten, die wir von der zunehmenden Anwendung digitaler Technologien im Gesundheitswesen erwarten. Diese Verbesserungen tragen alle dazu bei, dass die Menschen in der Region auch weiterhin auf eine hochwertige Versorgung und die Leistungsfähigkeit ihres wohnortnahen Krankenhauses vertrauen können.

In den vergangenen 175 Jahren hat sich die Krankenhauslandschaft deutlich geändert. Doch wie zu seinen Anfängen ist das Josephs-Hospital nach wie vor von großer Bedeutung für die Menschen vor Ort. Beigetragen haben dazu vor allem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ihrem fachlichen Können und großen Erfahrungsschatz: Ärztinnen und Ärzte, Pflegerinnen und Pfleger, aber auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der weiteren Krankenhausbereiche. Ihnen allen gehört unser Dank für ihr berufliches und auch menschliches Engagement.

Ich wünsche dem Josephs-Hospital und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern alles Gute und viel Erfolg für die Zukunft.

Jens Spahn

Peter Goerdeler, Vorstandsvorsitzender des JHW, im Gespräch mit mensch joseph-Redakteur Dennis Salge.

„Unsere Tradition verpflichtet uns für die Zukunft!“

Seit dem 1. Oktober 2014 fungiert Peter Goerdeler als Vorstandsvorsitzender für das Josephs-Hospital. Gemeinsam mit dem Kuratorium verfolgt der 44-Jährige einen Strategieplan, der auf Kommunikation, Transparenz und Leistungskraft setzt. Zum großen Jubiläum des JHW haben wir den „Krankenhaus-Chef“ zum Interview getroffen.

Herr Goerdeler, „Ihr“ Krankenhaus wird 175 Jahre alt. Was bedeutet das Jubiläum fürs Josephs-Hospital?

» 175 Jahre Tradition sind für uns Auftrag und Verpflichtung zugleich. Sie zeigen, dass das Josephs-Hospital fest verankert ist in der Bürgerschaft. Wir sind ein sehr wichtiger Partner in Gesundheitsfragen – nicht nur für Warendorf, sondern auch für die Bevölkerung in der Region Münster-Osnabrück-Bielefeld.

Sie sind seit etwa dreieinhalb Jahren Vorstandsvorsitzender. Wie fällt Ihr persönliches Zwischenfazit aus?

» Ich spüre eine große Verantwortung gegenüber unserer Tradition, unserer Belegschaft – und dem Auftrag unseres Stifters, die bestmögliche medizinische Versorgung in der Region zu garantieren. Gleichzeitig erfüllt es mich mit großer Freude, die Klinik langfristig zu entwickeln und noch besser für die Zukunft aufzustellen.

Was konnten Sie in Ihrer Amtszeit zusammen mit dem Kuratorium erreichen?

» Wir haben es geschafft, die Kernkompetenzen unserer Fachabteilungen wie etwa der Kardiologie oder der Krebstherapie im Darmzentrum herauszuarbeiten – und gewährleisten gleichzeitig ein sehr hohes Niveau in der Regel- und Grundversorgung. Wir haben neue Leistungsfelder wie die Palliativmedizin und die Adipositas-Chirurgie eingeführt. Seit 2014 sind über 30 zusätzliche Arbeitsplätze entstanden. Mit mittlerweile etwa 550 Mitarbeitern sind wir der zweitgrößte Arbeitgeber in Warendorf. Und auch die Zahl der Patienten konnte um etwa 20 Prozent gesteigert werden.

Wie behauptet sich das JHW im Krankenhauswettbewerb?

» Dank unserer langen Tradition, Bürgernähe und unseres großen Leistungsspektrums verfügen wir über ein Alleinstellungsmerkmal in einem Radius von 30 Kilometern. Es herrscht eine familiäre Atmosphäre in unserem Haus. Unsere Mitarbeiter leben das „Wir-Gefühl“. Ihr außergewöhnliches Engagement zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte des JHW und ist ein Pfund, mit dem wir wuchern können. Die Patienten vertrauen uns. Dafür möchte ich unseren Mitarbeitern danken!

Viele Krankenhäuser beklagen die mangelnde politische Unterstützung. Mit welchen Herausforderungen sehen Sie sich aktuell konfrontiert und wie versuchen Sie, diese zu bewältigen?

» Wie alle Krankenhäuser in NRW haben auch wir mit den schwierigen finanziellen Rahmenbedingungen im Gesundheitswesen zu kämpfen. Gute Arbeit sollte künftig noch stärker honoriert werden. Die Arbeitsbedingungen für Pflegekräfte und Ärzte sollten weiter verbessert werden. Das geht aber nur, wenn die Politik zu Hilfe kommt. Um unsere Ärzte und Pflegekräfte zu entlasten, haben wir Hol- und Bringdienste sowie einen Blutabnahmedienst eingeführt

und eine Stationsapothekerin eingestellt. Mithilfe dieser Maßnahmen haben unsere Mitarbeiter mehr Zeit für die Patienten.

Das Josephs-Hospital investiert 30 Millionen Euro in einen siebenstöckigen Anbau. Können Sie unseren Lesern erklären, was Sie sich von dem Projekt versprechen?

» Wir wollen für Patienten und Mitarbeiter die bestmöglichen medizinischen Voraussetzungen schaffen. Der Anbau ist ein wichtiger Schritt, um das JHW zu modernisieren und unseren hohen Standard halten zu können. Wir erhöhen die Zimmerqualität für Patienten, indem jedes Zimmer eigene Duschen und Toiletten bekommt. Auf der Intensivstation werden deutlich mehr Betten zur Verfügung stehen und die zentrale Notaufnahme wird mit einer Liegendkranken-anfahrt neu geordnet.

Welche weiteren Ziele verfolgen Sie in den nächsten Jahren?

» Wir wollen die Attraktivität des Josephs-Hospitals weiter steigern – für Patienten und Arbeitnehmer. Wir werden künftig weitere medizinische Schwerpunkte bilden und unsere Fachabteilungen noch weiter spezialisieren. Wir planen ein modernes Gesundheitszentrum, das wir mit einem zweiten Ärztehaus zielgerichtet erweitert wollen und das unseren Gesundheits-Campus nachhaltig stärken soll.

Der 175. Geburtstag will natürlich auch gefeiert werden. Was für Aktionen sind in diesem Jahr noch geplant?

» Wir kommen aus der Mitte der Bürgerschaft – und wollen das auch zeigen. Für den 1. September planen wir eine Stadtvisite auf dem Kirchplatz St. Laurentius in Warendorf, bei der sich die Fachabteilungen vorstellen und informieren. Wir werden das Hospital also sozusagen in die Innenstadt bringen. Bei der Verleihung der Josephs-Krone am 16. November werden wir eine Person aus der Region auszeichnen, die sich durch besonderes Engagement für das JHW hervorgetan hat. Und natürlich wird es auch eine interne „Geburtstagsparty“ im JHW geben. Die Feier haben sich unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter redlich verdient! 🍷

Termine im Jubiläumsjahr

01. SEPTEMBER

Stadtvisite auf dem
Laurentius-Kirchplatz
in Warendorf

16. NOVEMBER

Verleihung der Josephs-Krone

**TERMINE
VORMERKEN!**

Weitere Infos unter
www.jhwaf.de

Mensch Joseph, *wie die Zeit vergeht!*

„Die Anstalt möge auf eine Unzahl von Jahren zum gewünschten Heile in jeder Hinsicht bestehen.“ Heute, 175 Jahre nach der Eröffnung, hat sich dieser fromme Wunsch des Stifters Franz-Joseph Zumloh mehr als erfüllt. Das Josepchs-Hospital ist modern und leistungsstark und hat sich in dieser „Unzahl von Jahren“ baulich und medizinisch ständig weiterentwickelt. In unserem Zeitstrahl werfen wir einen Blick auf die zentralen Ereignisse von 1843 bis 2018.

Franz-Joseph Zumloh:
Gründer und Stifter
des Josepchs-Hospitals.



1843



Aus Dankbarkeit schenken die Warendorfer Bürger Franz-Joseph Zumloh 1843 die Bürgerkrone, die sich immer noch im Besitz des JHW befindet.

1843 ... ist ganz Warendorf auf den Beinen, als das neue Krankenhaus am 16. November feierlich eröffnet wird. Stifter und Namensgeber ist Franz-Joseph Zumloh, ein wohlhabender Tuchhändler aus Warendorf. Der 79-Jährige stattet die Stiftung mit 53.000 Talern aus, was heute einer Summe von mehreren Millionen Euro entsprechen dürfte. Das moderne Krankenhaus hat Pioniercharakter für die Region: Es ist die erste Einrichtung, die zur Pflege und Heilung von Kranken vorgesehen ist und die Genesung nicht mehr nur dem individuellen Zufall überlässt.

1851 ... offenbart ein Blick in die Krankenhausstatistik erfreuliche Zahlen: 328 von 431 Patienten können – nach damaligen Maßstäben – geheilt werden. Der Erfolg des Josepchs-Hospitals beruht unter anderem auf der aufopferungsvollen Arbeit der Clemensschwwestern, einem katholischen Frauenorden. Die Schwestern kümmern sich um Küche, Garten und Wäsche und betreuen die Patienten medizinisch und seelisch – ganz gleich, welcher sozialen Schicht oder Religion diese angehören.

› **1867** ... verfügt das Josepchs-Hospital nach einem erneuten Anbau über 90 Betten und zeigt sich geräumiger, moderner und – dank der ersten Gaslampen – deutlich heller. Auch die Medizin vermeldet Fortschritte. Die Äthernarkose setzt sich durch und lindert Schmerzen der Patienten während der Eingriffe. Antiseptische Operationsmethoden verhindern Wundinfektionen und senken die Sterblichkeitsrate. Genau zu dieser Zeit stellt das Josepchs-Hospital einen zweiten Arzt ein, der ausschließlich operiert und frischen Wind ins Krankenhaus bringt.

› **1893** ... feiert das Krankenhaus sein erstes großes Jubiläum. 14.000 Patienten in den ersten 50 Jahren belegen die enorme Leistungsfähigkeit des Josepchs-Hospitals. Das chirurgische Instrumentarium füllt zu dieser Zeit bereits einen ganzen Schrank. 1894 wird das Behringsche Diphtherieheilsorium eingesetzt, wodurch die vielfach tödliche endende Tuberkulose ihren Schrecken verliert. Die hohe Auslastung bringt die nächsten Anbauten mit sich: Im Jahr 1902 liegt die Bettenzahl bereits bei 120.



Der Tod bei der Arbeit: Diese zeitgenössische Karikatur spielt auf die Opiumsucht im 19. Jahrhundert an.



Bis 1968 ist das JHW in der Lüningsstraße in der Innenstadt beheimatet. 1926 wird der Josepchs-Hof angelegt, auf dem die heutige Klinik steht.



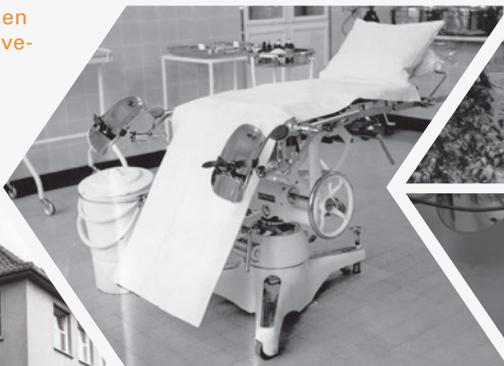
› **1908** ... brechen moderne Zeiten an. Es erfolgt der Anschluss ans städtische Wasserwerk, wodurch die Ausbreitung von Infektionskrankheiten eingedämmt werden kann. Ebenfalls 1908 ersetzt die erste elektrische Lichtanlage die alte Gasbeleuchtung. 1909 wird der erste Röntgen-Apparat angeschafft, der schnelle und zuverlässige Diagnosen ermöglicht. Drei Jahre später klingelt das erste Hausteleson.

› **1922** ... wird es spürbar wärmer in den Wintermonaten, dank der ersten Zentralheizung. Ein Jahr später schlägt die Weltwirtschaftskrise mit voller Wucht zu. Pflegekosten müssen in Naturalien beglichen werden. Warendorfer Bürger und Unternehmen solidarisieren sich und greifen dem Krankenhaus finanziell unter die Arme. Mit Erfolg. Bereits im November 1924 können zahlreiche Apparaturen zur Strahlen- und Elektrobildung fürs neue Röntgenkabinett beschafft werden.

› **1968** ... braucht das Josephs-Hospital mehr Platz und zieht aus der Innenstadt an den Stadtrand. Am 16. November, dem Tag des 125-jährigen Jubiläums, wird das neue Krankenhaus feierlich eröffnet. Die ersten Besucher zeigen sich begeistert von dem modernen Bauwerk. Zum Neubau gehören das Krankenhaus mit etwa 340 Betten, ein Verkehrszentrum mit Behandlungstrakt, eine Kapelle sowie Heime für Ordens- und weltliche Schwestern. 150 Unternehmen, davon fast die Hälfte aus der direkten Umgebung, beteiligen sich an dem 20 Millionen Mark teuren Warendorfer Gemeinschaftsprojekt.



Im Ersten Weltkrieg werden Teile des JHW zum Reserve-lazarett für Warendorfer Soldaten umfunktioniert.



Die Höhensonne avanciert in den 30er Jahren zum Trend: Sie soll Bakterien töten und die Produktion von Vitamin D anregen.



› **1947** ... ist das Jahr der Umstrukturierungen. Das Kuratorium richtet je eine Hauptabteilung für Chirurgie und für Innere Medizin ein, die jeweils von Fach-, Abteilungs- und Assistenzärzten betreut wird. Den Patienten stehen nun Abteilungen für Gynäkologie, Pädiatrie, Dermatologie, HNO und Augenheilkunde zur Verfügung. Hinzu kommen ein Kieferspezialist, ein Hautarzt und 28 Clemensschwestern sowie zwölf weltliche Pflegerinnen.

› **1993** ... wird die Klinik 150 Jahre jung. Sie weist zu diesem Zeitpunkt elf Stationen, sieben Fachrichtungen und eine echte Erfolgsbilanz auf: Die Auslastung liegt bei 91,15 Prozent mit 103.422 Pflgetagen und durchschnittlich 10,18 Tagen Verweildauer. Eine Festschrift zum großen Jubiläum zeigt Aufbau, Leistungsvermögen und Geschichte des Geburtstagskindes.

› **2000** ... präsentiert sich das JHW mit 440 Mitarbeitern als einer der größten Arbeitgeber in der Region. 2001 erfolgt ein Neubau für die zentrale OP-Abteilung. Fünf Jahre später wird ein Gesundheitszentrum für Fachärzte, Therapeuten und weitere medizinische Dienstleister gebaut. Zahlreiche Auszeichnungen und die Anerkennung als akademisches Lehrkrankenhaus stärken den Ruf der Klinik.



Ein gesunder Arbeitgeber: Rund 550 engagierte Mitarbeiter kümmern sich heute um jährlich etwa 30.000 stationäre und ambulante Patienten.

2018



› **2018** ... leistet das JHW seit inzwischen 175 Jahren medizinischen und pflegerischen Dienst am Menschen. Ärzte, Pflegekräfte, Kuratorium und Vorstand bilden ein schlagkräftiges Team mit einem klaren Ziel: Auf Basis seiner Tradition soll das Josephs-Hospital durch ständige Modernisierung seine hohe Leistungsfähigkeit erhalten – getreu der Leitidee: „Bei uns sind Sie in guten Händen!“



Paula Schröder,
ehemalige Hauswirtschafterin und Krankenschwester

„Zu Zeiten der großen Neueröffnung 1968 habe ich als Hauswirtschafterin gearbeitet und gemeinsam mit einer Kollegin die erste Mahlzeit im neuen Josephs-Hospital zubereitet. Es gab Möhreeneintopf für alle Patienten und Mitarbeiter. Große Küchen- und Gemeinschaftsräume hatten wir damals nicht. Groß planen konnten wir die Menüs ebenfalls nicht – das läuft heute natürlich anders, weil ständig alle Nahrungsmittel verfügbar sind. Wir mussten uns in den 60ern nach den Zutaten richten, die uns saisonal zur Verfügung standen. Das Gemüse zum Beispiel haben wir immer frisch vom Josephshof abgeholt. Wir hatten sogar eine eigene Backstube. Zu Weihnachten haben wir dann selbst gebackene Plätzchen auf die Zimmer der Patienten gebracht – als Engelchen verkleidet. Das waren immer wahnsinnig schöne und besinnliche Momente, an die ich mich gerne erinnere!“

Kübra Akagündüz, Krankenschwester im JHW

„Die Patienten schätzen mich häufig viel jünger ein, als ich wirklich bin. Das sorgt dann für lustige und schöne Momente. Neulich hat mich eine Patientin für eine Praktikantin gehalten und für meine tolle Arbeit gelobt. Das ist witzig, denn vor sechs Jahren habe ich tatsächlich mein Schülerpraktikum im JHW absolviert.“



**Wir haben diesmal bei
„Josephianern“ nachgefragt:**

**WELCHE ANEKDOTE
FÄLLT IHNEN
AUS IHRER ZEIT
IM JHW EIN?**

Für unser Jubiläumsmagazin haben wir aktuelle und ehemalige Mitarbeiter nach ihren ganz persönlichen Geschichten aus dem JHW gefragt. Lesen Sie hier, was sie uns erzählt haben.



„Im Sommer vor zwei Jahren rollte mitten in der Kaffeezeit ein Reisebus voller Japaner auf den Parkplatz. Ich vermute, die wollten sich das Klinikum anschauen. Auf jeden Fall schienen sie extremen Durst gehabt zu haben – denn nach ein paar Minuten stürmten sie auf unsere Theke zu. Leider konnten die Japaner weder Deutsch noch Englisch sprechen und wir mussten uns mit Händen und Füßen verständigen. Ungefähr 50 Japaner haben dann innerhalb kürzester Zeit Eiskaffee und Kaltgetränke bestellt. Das hat für ein ganz schönes Tohuwabohu in unserem kleinen Café gesorgt!“

Stephanie Gieske, Mitarbeiterin im Kiosk Josephinchen



„Anfang der 90er-Jahre war Bundeschampionat für Nachwuchspferde in Warendorf. Ich hatte Dienst und plötzlich rief mich ein befreundeter Arzt ganz aufgeregt an: „Du, Manfred, hier beim Championat ist die Hölle los. Hier müssen sich alle Gäste ständig übergeben und erleichtern.“ Ich bekam 30 Patienten in die Ambulanz. In alle Krankenhäuser in der Umgebung wurden Patienten mit denselben Magen-Darm-Problemen eingeliefert. Der Caterer beim Bundeschampionat hatte verdorbenes Essen ausgegeben. Als endlich die Gesundheitskommission vor Ort war, hatten wir bereits alles im Griff. Ich wusste, auf mein Team kann ich mich verlassen!“

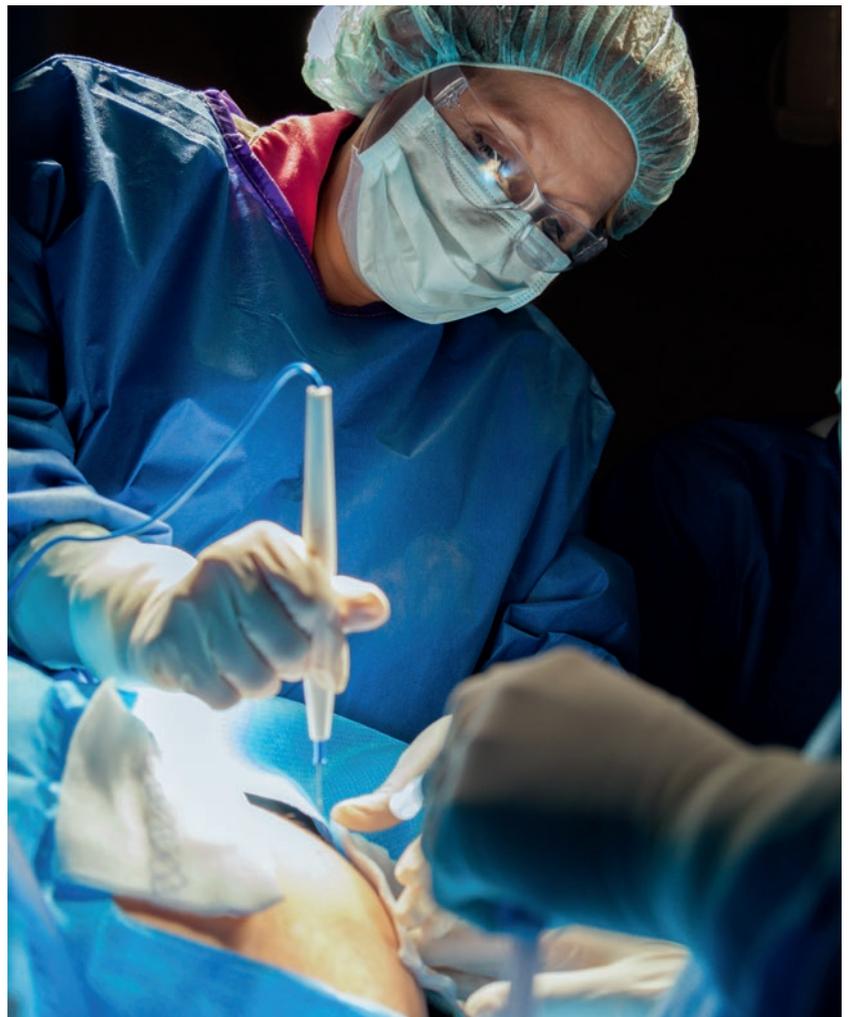
Prof. Dr. Manfred Arndt, ehemaliger Chefarzt für Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie

VOM FLINTSTEIN ZUM LASER



Entdeckergeist, aber auch Zufälle prägen die Geschichte der Medizin. Noch im Mittelalter bohrten Mediziner ihren Patienten den Kopf auf, um sie von Dämonen zu befreien. Erst das 19. Jahrhundert brachte große Fortschritte in der Chirurgie sowie in der Diagnose und Therapie von Krankheiten. Wir haben uns mit den Chefärzten des JHW über medizinische Errungenschaften der vergangenen 175 Jahre unterhalten.

Bereits um 2.000 vor Christus hatten sich die Menschen mit Werkzeugen an anderen Körpern zu schaffen gemacht. Steinzeitmenschen wie Ötzi schnitten nachweislich mit Flintsteinmessern in die Kopfhaut ihrer Gefährten. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatten Chirurgen mit der auswechselbaren Einwegklinge immer ein scharfes Instrument zur Hand, das nach dem Gebrauch weggeworfen werden konnte. Heute schneiden moderne Laser schonend und präzise wie ein unsichtbares Skalpell, ohne große Verletzungen oder Narben zu hinterlassen. Wenn das Ötzi wüsste ...!





Bei schweren Verletzungen ist Eile geboten – damals wie heute. Um 1850 wurden Verletzte und Erkrankte noch per Kutsche ins nächstgelegene Hospital gebracht. Ab den 1920er Jahren gab es zwar motorisierte Rettungswagen – diese dienten aber nur dem Transport. Die Modelle von heute sind deutlich schneller und besser ausgestattet unterwegs. 24 Stunden täglich sind sie im Einsatz, verfügen über modernste Technik und Medikamente und ermöglichen eine umfassende notfallmedizinische Erstversorgung.

Schludrig und schmerzhaft verliefen Operationen bis weit ins 19. Jahrhundert hinein. Mehrere Männer fixierten den Patienten, der auf ein Stück Holz biss und von Glück reden konnte, wenn er vor Schmerz und Schreck ohnmächtig wurde. Erst das Jahr 1846 markierte eine Zeitenwende: Der Zahnarzt William Morton demonstrierte am Massachusetts General Hospital in Boston die erste schmerzausschaltende Narkose mit Schwefeläther, als er einem betäubten Patienten einen Zahn zog. Die Anästhesie verbreitete sich in rasantem Tempo und läutete den Siegeszug der operativen Medizin ein, der ohne die bahnbrechende Entdeckung von William Morton unvorstellbar gewesen wäre. Heute dämmern weltweit die Patienten auf OP-Tischen vor sich hin, während Chirurgen die komplexesten Eingriffe an ihnen vornehmen.

Ebenfalls 1846 beobachtete Ignaz Semmelweis ein erstaunliches Phänomen: Mütter in Hebammen-Abteilungen starben seltener an Kindbettfieber als in Abteilungen mit Ärzten und Studenten. Der Grund klingt nach heutigen Maßstäben banal: Die Ärzte wuschen sich nach Autopsien oft nicht die Hände und infizierten Schwangere und Mütter mit Krankheitserregern. Sie brachten den Tod vom Seziertisch mit. Semmelweis forderte seine Kollegen auf, sich die Hände mit Chlor zu desinfizieren. Von einem Monat

auf den anderen starben deutlich weniger Mütter an Kindbettfieber als zuvor. Der ungarische Assistenzarzt ging als „Retter der Mütter“ in die Annalen ein. Die neue „Hygienelehre“ zeigte weitreichende Wirkung und wurde nur wenige Jahre später von Sir Joseph Lister verfeinert. Der britische Mediziner fand heraus, dass in der Luft enthaltene Keime Wundeiterung verursachen. In der Folge wurden das gesamte Operationsfeld, alle Instrumente und Verbände desinfiziert. Die Patientensterblichkeit nahm rapide ab. Semmelweis und Lister gelten bis heute als Mitbegründer der Antiseptik.

Der Mensch von innen

1895 umhüllte Wilhelm Conrad Röntgen seinen Versuchsapparat in Würzburg mit schwarzem Papier. Das Labor hatte er abgedunkelt. Der Physiker griff an die Apparatur – und sah plötzlich seine eigenen Fingerknochen durch die leuchtende Platte. Die Entdeckung der „mysteriösen, unsichtbaren Strahlen“ verblüffte und verunsicherte das Publikum, schien sie doch dem Leben selbst das Geheimnis zu nehmen, weil sie den Menschen als „biologische Maschine“ entlarvte. Gleichwohl revolutionierten die Röntgenstrahlen die Diagnostik. Ärzte weltweit eiferten Röntgen nach und durchleuchteten ihre Patienten. Schon bald setzten Mediziner die Technik routinemäßig ein,



Operationsräume, wie wir sie kennen, kamen erst mit den Krankenhäusern im 19. Jahrhundert auf. In der Folge erzielte die Technik große Fortschritte. Auf den beiden Bildern sieht man Szenen aus dem Josephs-Hospital – 1978 und 2018. Heute verfügen die OPs unter anderem über 3D-Bildgebungsverfahren, LED-Beleuchtung und modernste Anästhesietechniken.

um Knochenverletzungen, aber auch bakterielle Erkrankungen wie die damals häufig tödlich verlaufende Tuberkulose zu erkennen. Die heutigen Röntgenverfahren liefern extrem scharfe Bilder und erleichtern die Früherkennung von Krebs, Alzheimer, Osteoporose und anderen Erkrankungen.

Schimmelpilze retten Leben

Schimmel bescherte Alexander Fleming 1929 einen Zufallsfund, der Millionen Leben retten sollte. Der schottische Forscher hatte Bakterien angezchtet, sogenannte Staphylokokken, die beispielsweise bei einer Lungenentzündung vorkommen. Bevor es für ihn in den wohlverdienten Urlaub ging, hatte er vergessen, ein paar Petrischalen zu entsorgen. In den kleinen Gläschen bildeten sich Schimmelpilze – aber keine gewöhnlichen. Rings um den blaugrünen Pilz waren keine Staphylokokken mehr zu sehen, denn der Schimmelpilz hatte alle Bakterien abgetötet. Fleming justierte sein Mikroskop, schaute genauer hin und stellte fest, dass der Pilz der Gruppe *Penicillium Notatum* angehört. Der Schotte veröffentlichte seine Erkenntnisse in zahlreichen Fachzeitschriften. Er entwickelte aus der Substanz einen neuen Wirkstoff, den er Penicillin taufte. Das neue Wunderheilmittel war das erste moderne Antibiotikum und veränderte die Welt und die Medizin. Es half, bakterielle Infektionskrankheiten wirksam zu bekämpfen und steigerte die durchschnittliche Lebenserwartung um satte zehn Jahre.

Auf den Zufall wollte sich Werner Forßmann nicht verlassen, als er ebenfalls im Jahr 1929 zum Selbstversuch schritt. Der deutsche Urologe und Chirurg hatte ein Faible für verrückte Experimente – so auch diesmal. Er betäubte seinen linken Arm, ritzte sich die Haut auf und führte sich einen Gummischlauch,

einen Katheter, wagemutig 65 Zentimeter bis in die rechte Herzkammer ein. Es funktionierte. Forßmann hatte den direkten Weg zum Herzen gefunden. Ohne Komplikationen. Als Beweis machte er eine Röntgenaufnahme. Etwa ein Jahrzehnt später hielten Herzkatheteruntersuchungen Einzug in die klinische Praxis. Seitdem können schwerwiegende Erkrankungen des Herzens, der Herzklappen oder der Herzkranzgefäße sichtbar gemacht werden. 🍷

Erfolg in Zahlen

Das Josephs-Hospital im Wandel der Zeit

Von A wie Anästhesie bis Z wie Zentrale Notaufnahme: Seit 175 Jahren gilt das Josephs-Hospital als bewährter und anerkannter Partner in Gesundheitsfragen in der Region Warendorf. 1843 als Heilanstalt gegründet, hat sich das JHW im Verlauf seiner Geschichte zu einer hochmodernen Klinik entwickelt – ein Zahlenvergleich zwischen damals und heute.

33 Tage



betrug die durchschnittliche Verweildauer der Patienten um 1850. Etwa 100 Jahre später lag sie bei 16 Tagen. Inzwischen verbringen die Patienten nur noch rund fünf Tage im JHW – auch dank der kontinuierlich verbesserten medizinischen Versorgung.

SECHS KRANKENSCHWESTERN



kümmerten sich im Jahre 1850 um die Patienten, den Garten und reinigten die Wäsche. Heute sind die Patienten bei insgesamt 275 engagierten und kompetenten Gesundheits- und Krankenpflegern in guten Händen.

14 TAUSEND PATIENTEN



behandelten die Mediziner und Pflegekräfte insgesamt zwischen 1843 und 1893. Heute vertrauen sich dem Josephs-Hospital 12.500 stationäre Patienten an – jährlich. Das sind 15 Prozent mehr als noch vor drei Jahren und ist ein Indiz für die enorme Leistungsfähigkeit der Klinik.

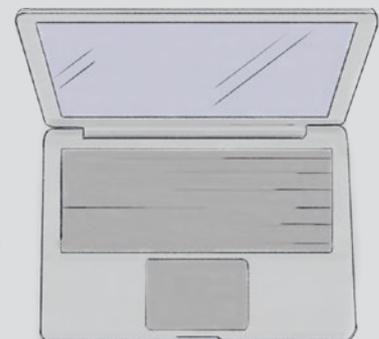


21 x 12 Meter

maß das Josephs-Hospital bei seiner Eröffnung vor 175 Jahren. Das entsprach in etwa der Größe eines geräumigen bürgerlichen Wohnhauses. Heute erstreckt sich allein der neue Anbau auf einer Länge von 50 Metern und Breite von 25 Metern.

550 Mitarbeiter

aus unterschiedlichen Berufsgruppen sorgen dafür, dass sich die Patienten gut aufgehoben fühlen. Damit ist das JHW einer der größten Arbeitgeber in Warendorf und der Region. Zum Vergleich: Im Jahr 1850 beschäftigte die Klinik zehn Mitarbeiter.



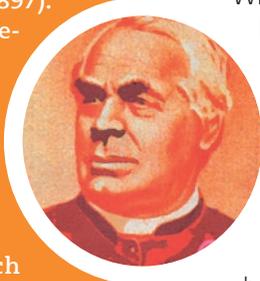
Kraft durch Kneipp

*Körper, Geist und Seele
im Einklang*

DER WASSERDOKTOR UND SEINE BERÜHMTE KUR

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war er der bekannteste Deutsche nach Bismarck. Und auch heute noch ist er fast jedem ein Begriff: Sebastian Kneipp (1821–1897).

Eigentlich war Kneipp von Beruf aber gar nicht Mediziner, sondern Pfarrer – ein Berufswunsch, den er bereits früh verwirklichte. Als junger Mann erkrankte er an Tuberkulose – damals eine unheilbare Krankheit. Doch es gelingt ihm, sich durch eiskalte Tauchbäder in der Donau selbst zu heilen. Der Grundstein seiner Wasserkur war gelegt.



Kneipp-Verein Warendorf

Das Programm des Vereins umfasst Atem- und Entspannungstraining, Wasser- und Gymnastikkurse, Yoga, Gedächtnistraining und Pilates. Ergänzt wird das Programm durch Seminare für Kräuterkunde sowie Nordic Walking, Seniorentanz, Wanderungen, Radtouren sowie Tages- und Mehrtagesfahrten.

Kontakt:

Kneipp-Aktiv-Zentrum

Beelener Straße 15b

48231 Warendorf

Tel.: 02581 78-2419

www.kneipp-warendorf.de

„Gesundheit ist nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts“, ist sich Christel Hoof, Vorsitzende des Kneipp-Vereins Warendorf, sicher. „Für mich ist die ganzheitliche Gesundheitslehre nach Sebastian Kneipp ein wunderbares Konzept zum Nutzen der Menschen. Es ist für alle Menschen mit einfachen Mitteln umzusetzen und bedarf weder viel Zeit noch viel Geld, passt also in jeden Tagesablauf.“

Im Laufe seines Lebens baut Sebastian Kneipp das Wissen über die heilende Wirkung von Wasser mit seinen eigenen

Erkenntnissen zu einer systematischen Lehre aus – und entwickelt so ein Konzept, mit dem wir unsere Gesundheit auf Vordermann bringen können. Seine Philosophie fußt dabei auf den fünf Lebenssäulen Wasser, Pflanzen, Bewegung, Ernährung und Balance. Die Wasserheilkunde bleibt allerdings die wichtigste Säule in der Kneipp-Philosophie.

Unter der sogenannten Hydrotherapie versteht man Anwendungen mit wärmerem, vor allem aber mit kaltem Wasser. Die Abwehrkräfte werden gestärkt, der Kreislauf angeregt und der Stoffwechsel angekurbelt. Bei regelmäßiger Anwendung unterstützt die Hydrotherapie das

Immunsystem langfristig und hilft dem Körper, seine Selbstheilungskräfte zu aktivieren.

Der Kneipp-Verein Warendorf praktiziert die Philosophie Sebastian Kneipps und bietet den mittlerweile über 500 Mitgliedern ein vielfältiges Programm rund um die fünf Säulen. „Wir möchten mit unseren Angeboten zur Erhaltung der Gesundheit und einem guten Wohlbefinden beitragen“, erzählt Christel Hoof. „Es ist unserem Verein ein besonderes Anliegen, die Menschen zur eigenverantwortlichen Gesundheitsvorsorge anleiten zu können. Unser Verein ist beratend, stützend und motivierend tätig. Ein gesundes Leben im Einklang mit sich selbst und der Umwelt – es macht einfach Freude, die Menschen dazu bewegen zu können.“



IM GESPRÄCH MIT...



Franz-Joseph Zumloh

Vor 175 Jahren hat er seinen Mitbürgern das Josephs-Hospital geschenkt: Franz-Joseph Zumloh. Bis heute basiert die tägliche Arbeit auf den christlich-bürgerlichen Werten des Stifters. Wir haben den Tuchhändler a.D. um ein Exklusivinterview gebeten und mit ihm über die Anfangszeiten, Ansprüche und Entwicklungen im JHW gesprochen.*

Sehr geehrter Herr Zumloh, mit den Worten „Immer der Zeit voraus!“ haben Sie das Josephs-Hospital vor 175 Jahren eröffnet. Wie dürfen wir dieses Zitat verstehen?

» „Immer der Zeit voraus“ ist die Grundmaxime, die unser Haus von Beginn an geprägt hat. Mit dem Bau des Josephs-Hospitals wollte ich die medizinische Versorgung in unserer ländlichen Region nachhaltig und maßgeblich verbessern. Es war die erste Einrichtung zwischen Münster und Bielefeld, die sich ausschließlich der Pflege und Heilung erkrankter Menschen verschrieben hatte.

Medizin und Pflege erzielten große Fortschritte im 19. Jahrhundert – dieser Entwicklung wollten wir Rechnung tragen.

53.000 Taler haben Sie in den Aufbau der Klinik gesteckt. Eine Summe, die heute etwa 30 Millionen Euro entsprechen dürfte. Was hat Sie bewogen, nahezu Ihr gesamtes Vermögen zu stiften?

» Fortschrittsglaube und Pflichtgefühl. Ich stamme aus einer wohlhabenden Warendorfer Kaufmannsfamilie und habe es als Tuchhändler zu erheblichem Reichtum gebracht. Dieses große Lebensglück wollte ich teilen und den Bürgern zurückgeben. Ich entschied mich daher, mein Vermögen zum Wohle und zur Gesundheit meiner Mitmenschen einzusetzen. Die 53.000 Taler ermöglichten der Klinik einen sorgenfreien Start und größtmögliche Eigenständigkeit.

Können Sie das Erfolgsrezept des Josephs-Hospitals erklären?

» Es war schon immer die Kombination aus medizinischer und wirtschaftlicher Stärken. Dank des finanziellen Polsters und weiterer großzügiger Spenden aus meinem Bekanntenkreis ist es uns in den ersten Jahren gelungen, arme Mitbürger kostenlos behandeln zu können. Wir investierten zudem kräftig in Entwicklung und Forschung. Einer meiner größten Erfolge war es, zwei fortschrittliche und renommierte Ärzte nach Warendorf zu locken. Der medizinische und pflegerische Standard war einmalig für die Region.

Wenn Sie auf die vergangenen 175 Jahre zurückblicken: Wie beurteilen Sie die Entwicklung des JHW?

» Vor 175 Jahren hätte ich mir natürlich niemals ausmalen können, welche rasante Entwicklung Medizin und Technik nehmen. Das JHW hat dabei immer versucht, „der Zeit voraus zu sein“. Sicher hat es auch Jahre gegeben, in denen es den Verantwortlichen schwerfiel, meiner Grundmaxime treu zu bleiben. Aber diese Zeiten sind längst überwunden. Darüber bin ich sehr froh!

Sie scheinen Ihre Nachfolger auf einem guten Weg zu sehen.

» Das Josephs-Hospital entwickelt sich hervorragend. Medizin und Pflege befinden sich auf dem neuesten Stand. Die Forschung wird weiter vorangetrieben. Wir ermöglichen den Patienten optimale Versorgung. Ich bin stolz auf unsere engagierten und hoch motivierten Mitarbeiter, die seit 175 Jahren tagtäglich im Dienst am Patienten stehen.

Gibt es etwas, was Sie den Bürgern zum Abschied noch mit auf den Weg geben wollen?

» Ich möchte mich im Namen aller „Josephianer“ für das Vertrauen bedanken, das Sie dem JHW in den vergangenen 175 Jahren entgegengebracht haben und hoffe, dass Sie uns weiter als „Ihre“ Gesundheitseinrichtung wertschätzen und unterstützen. Ich wünsche Ihnen allen Gottes Segen! ☺

*Geschichte erleben

Falls Sie sich wundern: Franz-Joseph Zumloh (1764-1854) konnten wir natürlich nicht persönlich sprechen. Wir bedanken uns herzlich bei Kurator Rainer Budde, der fürs Interview in die Rolle des Stifters geschlüpft ist.



WAHRHEIT oder MYTHOS?

Sie werden von Generation zu Generation weitergegeben und halten sich hartnäckig: angebliche Wahrheiten über Gesundheitsfragen, die wir schon in der Kindheit gehört haben. Doch stimmt dieses Halbwissen wirklich? Wir sind vier Gesundheitsmythen auf die Spur gegangen.

NASENBLUTEN?

Kopf in den Nacken...

... oder? Lieber nicht! Nasenbluten entsteht, wenn ein Blutgefäß in der Nasenschleimhaut platzt. Wer dann nach altbekannter Volksweisheit den Kopf in den Nacken legt, sorgt dafür, dass das Blut in den Rachen und schließlich in den Magen fließt – Übelkeit kann die Folge sein. Besser ein kühles Tuch in den Nacken legen oder die Nasenflügel leicht zusammendrücken. Alternativ: Brot, Zwieback oder Kekse kauen – denn Mundtrockenheit kann über eine Schleimhautreaktion das Nasenbluten stoppen.



SETZ DICH NICHT

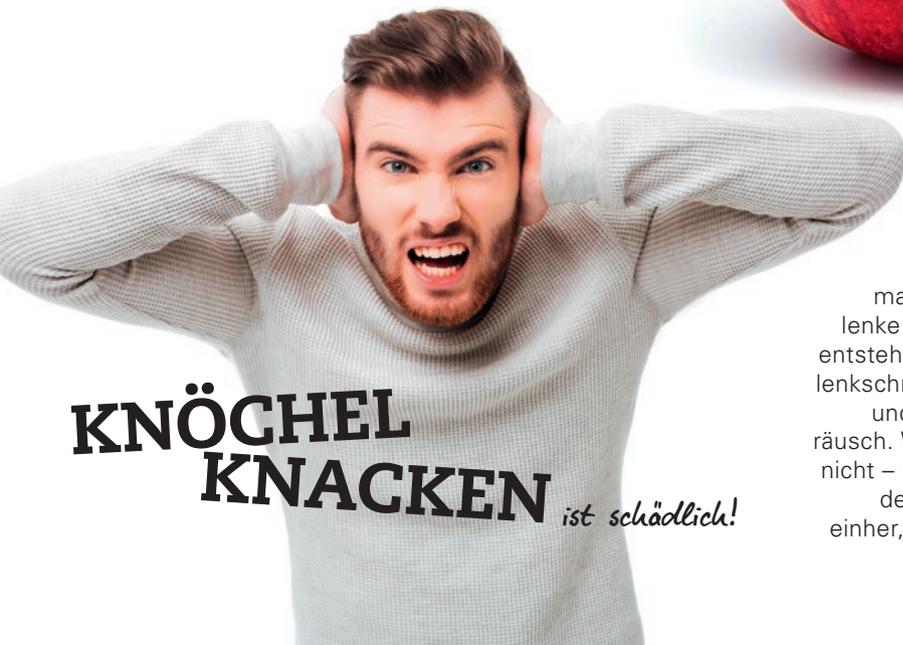
*auf kalte Steine,
das gibt eine Blasenentzündung!*

Diese Warnung kennen viele von ihrer Großmutter. Doch ist Kälte wirklich der Auslöser für eine Blasenentzündung? Ganz klar: nein. Auslöser für eine Harnwegsentzündung sind immer Bakterien, die über die Harnröhre in die Blase gelangen. Niemand bekommt also eine Blasenentzündung, nur weil er sich verkühlt hat. Doch ganz unrecht hatten unsere Omas nicht: Ein warmgehaltener Unterleib kann die Ausbreitung der Bakterien hemmen. Denn Wärme fördert die Durchblutung und damit die körpereigene Schutzfunktion.



EIN APFEL
am Tag erspart den Arzt.

Schon Goethe soll jeden Abend einen Apfel gegessen haben. Er wurde 82 Jahre alt, zu seinen Lebzeiten ein hohes Alter. Aber lag das tatsächlich an seiner Essgewohnheit? Feststeht: Ein Apfel kann keine Medizinwunder vollbringen. Er enthält zwar über 20 verschiedene Spurenelemente, viele Vitamine und Mineralien – ein einziger Apfel pro Tag reicht jedoch nicht für eine gesunde Ernährung aus. Experten empfehlen fünf Portionen Obst und Gemüse täglich, um das Immunsystem dauerhaft vor Krankheiten zu schützen.



**KNÖCHEL
KNACKEN** *ist schädlich!*

Der eine kann das Geräusch nicht ertragen, der andere macht es unbewusst ständig: Knöchel knacken. Wenn Gelenke knacken, ist das kein Zeichen für kaputte Gelenke. Hier entsteht beim Überdehnen ein Vakuum, das nicht mehr mit Gelenkschmiere gefüllt werden kann. Gase bilden kleine Bläschen und verursachen durch Zug oder Druck das knackende Geräusch. Wirklich schlimm ist das Knacken in den meisten Fällen nicht – und es führt auch nicht zu einer frühzeitigen Abnutzung der Gelenke. Geht das Knacken allerdings mit Schmerzen einher, kann eine ernste Krankheit oder Verletzung hinter dem Geräusch stecken. Dann gilt: bitte zum Arzt!

WORTFUCHS

Stellen Sie Ihr Allgemeinwissen auf die Probe, finden Sie das gesuchte Wort und schicken Sie uns die **Lösung unter dem Kennwort „Wortfuchs“ per E-Mail an menschjoseph@jhwaf.de oder postalisch an das Josephs-Hospital, Am Krankenhaus 2, 48231 Warendorf** (Ihren Namen und Ihre Anschrift nicht vergessen!). Lösung einsenden und einen 175-Euro-Gutschein fürs Hotel und Restaurant „Im Engel“ in Warendorf gewinnen. Einsendeschluss ist der 20. August 2018.



Mit freundlicher Unterstützung von



Brünebreite 33-37, 48231 Warendorf

LÖSUNGSWORT der letzten Ausgabe: Früherkennung
Der Gewinner des 150-Euro-Gutscheins für Zweirad Dahlhues: Verena Tegelkamp aus Warendorf-Einen.

Warendorfer Stifter (Franz-Joseph)	ältester nachweisbarer Vorfahr	Sultanat am Arabischen Meer	durchtriebene Person	Landhaus (französisch)	jap. Kleidungsstück	Göttin der Künste	Abkürzung für Sekunde	Mündungsarm der Weichsel	Wiedereingliederung Kranker (Kurzwort)	unterstützende Expertenrunde	ägyptische Hafenstadt				
heiser, kratzig (Stimme)	14	Gewürz-Heilpflanze		einen Heilurlaub machen		7	Entwöhnung Abhängiger		westeuropäischer Fluss	algerische Stadt	Schaumwein				
Organ in der Rachenhöhle	schmelzen (Schnee)	Burg in der Eifel	auffallend, offenkundig	Honigwein	natürlicher Kopfschmuck	die fünf Bücher Moses im Judentum	6	Gehörknöchelchen	Gesichtsfärbung	12	Halbinsel der Danziger Bucht	Stadt in NRW			
den Dienst aufnehmen	schnell (Musik)	Mittagsruhe (spanisch)	Brillenschlange	2	Sturzsee, Sturzwelle	indianische Streitaxt	frühere schwed. Popgruppe	Ältestenrat				5			
Hautbläschen	10		Preisnachlass	9		gelblich braune Erdart	ein Quiz lösen	13	Blüten-, Fruchtstandsform	Behauptung, Leitsatz	Klosterneuling	3			
Einwirkung auf d. Sinnesorgane			feuchter Wiesengrund												
Blutgefäß	4	persönl. Geheimplatz (Abk.)	Kfz-Z. Landkreis Rostock	schott. Stammesverband		plötzlich auftretend (Med.)	törichter Mensch	Aktion, Handlung	med. Fachgebiet (Abk.)	15	Abk.: elektronische Datenverarbeitung				
	menschliche Ausdrucksweise	11		lieber, wahr-scheinlicher	8		russischer Windhund	1							
Haltestelle	großer Andrang					norddeutsch für Ried, Schilf			metallhaltiges Mineral						
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	chemisches Zeichen für Eisen

Teilnahmeberechtigt sind alle Personen ab 18 Jahren. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, die Gewinnerin oder der Gewinner werden schriftlich oder telefonisch benachrichtigt. Alle persönlichen Daten werden von uns nur für die Durchführung des Gewinnspiels erhoben. Teilnehmer erklären sich einverstanden, dass ihr Name im Gewinnfall in der mensch joseph! veröffentlicht wird.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Josephs-Hospital Warendorf
Am Krankenhaus 2
48231 Warendorf
Telefon: 02581 20-0
Telefax: 02581 20-1003
info@jhwaf.de
www.jhwaf.de

Verantwortlich für den Inhalt:

Tobias Christof Dierker
Marketing & Kommunikation

Konzept, Redaktion und Design:

KIRCHNER
Kommunikation und Marketing GmbH
www.kirchner-kum.de

Bildnachweis:

Björn Hokamp (S.2, 4, 9 - 11, 13 - 14, 17)
BMG/Maximilian König (S.3)
Bundesbildarchiv (S.8)
iStock (S. 12), Shutterstock (S.13, 16, 18),
Kneippianum Bad Wörishofen (S. 16)
Kneipp-Verein Warendorf (S.16)
Kreisarchiv Warendorf (S.7, S.8)
Tobias Christof Dierker/Josephs-Hospital (S.1 - 2, 4, 6 - 9, 14, 20)
Wikimedia Commons (S.6 - 7)



Ihre Meinung zählt!

Wie fanden Sie unsere Jubiläumsausgabe? Wir sind dankbar für Kritik, Lob und Anregungen – schreiben Sie uns einfach eine E-Mail an **menschjoseph@jhwaf.de**

Wir freuen uns, Sie schon bald wieder mit spannenden Gesundheitsthemen aus dem Josephs-Hospital Warendorf informieren zu dürfen: Die nächste Ausgabe erscheint im August 2018.



Kontakt: Josephs-Hospital Warendorf
Am Krankenhaus 2 · 48231 Warendorf
Telefon: 02581 20-0 · Telefax: 02581 20-1003
E-Mail: info@jhwaf.de · www.jhwaf.de · www.facebook.com/jhwarendorf



JOSEPHS-HOSPITAL
WARENDORF